

Makler, Macher, Manager

Die Israeli sind beleidigt, die Sowjets sind irritiert, die Araber sind zumindest kalt erwischt worden, denn die Amerikaner haben wieder einmal gezeigt, wer Herr im Hause der Nahost-Verhandlungen ist, indem sie nach drei Wochen Streit über den nächsten Treffpunkt kurzerhand eine Einladung nach Washington ausgestellt haben. Der lapidare Kommentar der *State-Department*-Sprecherin: „Es ist wichtig, den Parteien die Gelegenheit zu geben, dies selber auszuhandeln. Aber noch wichtiger ist es, die direkten Gespräche wieder aufzunehmen.“

Gewiß: Das Tauziehen um das „Wo“ ist kein müßiger Streit. Die Israeli wollen die Verhandlungen zu Recht im Rotationsverfahren im Nahen Osten stattfinden lassen, um dergestalt durch geographische Symbolik politisch Substantielles zu demonstrieren. Ein israelischer Diplomat in Damaskus, sein jordanischer Kollege

in Jerusalem – das würde zeigen, daß die arabischen Staaten sich endlich dazu durchgerungen hätten, Israel nicht bloß als Faktum, sondern als Staat zu akzeptieren. (Der Präzedenzfall ist Ägypten während des Camp-David-Prozesses.) Genau das aber wollen die Araber nicht – sei es, weil ihnen allein der Gedanke zuwider ist, sei es, weil sie erst israelische Konzessionen anderswo erwarten.

In einem tieferen Sinn aber ist der amerikanische Alleingang richtig, spricht doch allein schon die Logik der Macht für Washington. Ohne Washington wäre der Madrid-Prozeß nie angelaufen, ohne Washington wird er nicht zu Ende geführt werden. Folgerichtig ist deshalb auch ein amerikanischer Konferenzort. Das würde alle Teilnehmer ständig daran erinnern, an welcher Leine sie liegen – und die USA an ihre Pflicht, den Part des Maklers, Machers und Manager zu spielen. jj

p d g